

Schadegasse 18

IdAdr.: Kollergergasse 2,
(früher auch Windmühlgasse
48 - 52), Mariahilferstraße 71

Baujahr: 1871, danach 1912

Architekt: Alois Augenfeld
(1878), danach Augenfeld und
Bronner

Miethaus aus der Gründerzeit,
Mehrhofhaus, Gruppenbauten.
6 Geschosse.



Bildquelle: MA19, 1997

48 G.-E.-Nr. 1121, id. mit 2	
Kollergerg.	
Koref Matthias.	E
Haas Hermine, Privat.	M
Goldner Arpad, Geschäftsmann.	M
Mritzler J., Fabr.	1
Grohmann Matth. v., Privat.	1
Leonhard Adolf, Kaufmann.	1
Czilechert Sidonie, Privat.	2
Heil Anna, Privat.	2
Blau Emanuel, Redakteur.	2
Richter, Dr. R., k. k. Professor.	3
Jellinek Anton, Kaufmann.	3
Reichl Rosa, Geschäftsfrau.	3

1914 gehört das Haus (Windmühlgasse 48)
Mathias Koref.

1923 – 1925 ist hier die Konzertsängerin Emmy
Heim. David Leßner ist Zeitungsherausgeber.
Franz Altmann erzeugt Schmuckfedern.

1929 – 1931 erfolgen Adaptierungsarbeiten.
Schulim Bürger erzeugt Wäschewaren. Elias
Salomon hat eine Teppichknüpferei. Otto Bach
ist Trödler.

1931 erzeugt die Fa.
ODEON Sprechapparate und Schallplatten.

ODEON

John Hartkopp

General-Vertrieb der Odeon-
Sprechapparate und -Schall-
platten für Österreich

VI. **Schadegasse 18**
Tel. A-31-5-40 u. A-31-5-41

Detailverkauf:

Odeon-Musikhaus
I. Schwangasse 1
Ecke Kärntnerstraße 26
Telephon R-24-1-51.

Bildquelle: Lehmann 1931

1936 gehört das Haus (nunmehr Schadekgasse 18) D. Leßner. Im Tiefparterre sind ein Fabrikant, ein Pharmazeut und eine Sängerin.

1938 gehört das Haus (nunmehr Schadekgasse 18) D. Leßner. Im Tiefparterre sind der Fabrikant R. Basch, ein Pharmazeut und eine Sängerin.

Hans Klinkhoff (1882 – 1949)

Der jüdische Großindustrielle KR Ing. Hans Klinkhoff wurde am 1. Oktober 1882 in Wien geboren und war am 13. März **1938** gemeinsam mit seiner Ehefrau Hermine, geb. Nass, geboren am 28. Mai 1889 in Sopron, in Wien 6., Schadekgasse 18, wohnhaft. Für kurze Zeit war auch sein jüngerer Sohn Walter, geboren am 20. Juli 1919, aus London zurückgekehrt, der dort studierte und als Reservesoldat beim österreichischen Bundesheer verpflichtet worden war. Der ältere Sohn, der 1918 geborene Fred, wohnte noch bei seinen Eltern. Zum Immobilienvermögen der Klinkhoffs gehörten laut der Vermögensanmeldung von KR Ing. Hans Klinkhoff auch Villen in Wien 13., Meytensgasse 12, und in Edlach bei Reichenau.

Wie Walter Klinkhoff in seinen Lebenserinnerungen vermerkte, die er Anfang der 90er Jahre für seine Familie verfasst hat und die den Museen der Stadt Wien nun vorliegen, dürfte die Entlassung eines illegalen Parteimitgliedes der NSDAP aus dem Unternehmen des Vaters dazu geführt haben, dass die Geheime Staatspolizei sofort nach dem sogenannten „Anschluss“ ein besonderes Auge auf die Familie geworfen hat:

So sei sein Bruder Fred sofort verhaftet worden und sein Vater sei nach einer Hausdurchsuchung, bei der viele Dinge gestohlen worden seien, zum Verhör gebracht worden und auch einige Tage inhaftiert gewesen. Nach seiner Freilassung habe er im April **1938** eine Dienstreise zu einer Filiale in Mailand dazu benutzt, nicht mehr nach Österreich zurückzukehren und die Geschäfte von dort aus zu leiten. Später sei er in die Schweiz geflüchtet.

KR Ing. Hans Klinkhoffs Ehefrau Hermine und sein Sohn Fred folgten nach dessen Entlassung aus Gestapo-Haft nach Mailand nach. Beide Söhne befanden sich bei Kriegsbeginn in Großbritannien, wo sie als „feindliche Ausländer“ interniert wurden und schließlich in ein Lager nach Canada kamen. Da die Zeit der Internierung in Canada mit einem Aufenthalt gleichgesetzt wurde, wurde Walter Klinkhoff sofort nach 1945 kanadischer Staatsbürger und gründete in Montreal einen Kunsthandel. KR Ing. Hans Klinkhoff starb am 11. November 1949 im Landeskrankenhaus Salzburg, seine Ehefrau Hermine in den 70er Jahren.

KR Ing. Hans Klinkhoff betrieb laut einem Aktenkonvolut der Vermögensverkehrsstelle seit 1911 die Firma „Ing. Hans Klinkhoff Apparatebauanstalt“ in Wien 7., Schottenfeldgasse 39. Es handelte sich dabei um ein technisch-wissenschaftliches Unternehmen, das sich mit dem Bau von Spezialgeräten für die moderne Wärmewirtschaft befasste, exportorientiert arbeitete und Filialen in Berlin, Mährisch-Ostrau und Mailand unterhielt. Der Betrieb florierte, beschäftigte zu seiner besten Zeit 400 Arbeitnehmer und Ing. Klinkhoff wurde unter anderem der Titel „Kommerzialrat“ verliehen.

Bereits vor dem „Anschluss“, seit 1936, geriet die Firma aufgrund der restriktiven Clearings- und Devisenbestimmungen in Zahlungsschwierigkeiten. Klinkhoff trat in Geschäftsverbindung mit Bankdirektor Rudolf Zeiszig sen., der dem Unternehmen ein Darlehen von öS 400.000,-- gewährte. Im Zuge dieses Sanierungsversuches trat Zeiszigs Sohn, Rudolf Zeiszig jun., als Prokurist in den Betrieb ein. Nachdem KR Ing. Hans Klinkhoff im April 1938 nach Mailand geflüchtet war, um dort die Filiale weiterzubetreiben, veräußerte er zunächst seinem Prokuristen mit Genehmigung der VVSt. seine Berliner Anteile und wenig später die Anteile seiner Wiener Firma unentgeltlich gegen Übernahme sämtlicher Schulden.

Obwohl in Gutachten wie jenem der „Deutschen Revisions- und Treuhand AG“ die Überlebensfähigkeit des Unternehmens hervorgehoben wurde, wenn dieses „arisiert“ und mit frischem Kapital ausgestattet werden würde, meldete der von der VVSt. bestellte kommissarische Verwalter am 29. September Ausgleich an. Die Überschuldung betrug angeblich RM 121.000,--. Am 22. November 1938 wurden auch die beiden Villen um insgesamt RM 44.000,-- veräußert und der Erlös wurde dem Firmenkapital zugeschlagen. Aus Walter Klinkhoffs Aufzeichnungen geht hervor, dass sein Vater die in Wien verbliebenen Verwandten dazu ermuntert habe, sich zuvor Einrichtungsgegenstände zu nehmen, die sie benötigen würden. So habe ein Onkel Walter Klinkhoffs sämtliche Bilder an ein Kaufhaus veräußert, das später bei einem Bombenangriff völlig ausgebrannt sei.

Wie aus den Akten der VVSt. hervorgeht, suchte Rudolf Zeiszig jun., der wegen seiner Forderungen der einzige Interessent an der Firma war, vergeblich nach Teilhabern mit frischem Kapital. Die Münchner Firma Uher, die den Betrieb zunächst von Zeiszig übernehmen und ihm eine leitende Stellung einräumen wollte, rückte wegen der zunehmenden Überschuldung von dem Plan ab und stellte in einem Bericht fest, dass der Konkurs unvermeidlich sei. Diese Einschätzung teilte auch der inzwischen zum Treuhänder bestellte Roland Bauer und so wurde am 3. Mai 1939 der Konkurs über die Firma „Ing. Hans Klinkhoff Apparatebauanstalt“ eröffnet. Die Firma Uher übernahm die Beschäftigten und kaufte aus der Konkursmasse Apparaturen. Auch private Vermögenswerte Klinkhoffs kamen in die Konkursmasse. Dies erhellt sich aus einem Schreiben der VVSt. an den Masseverwalter vom 19. Oktober 1939, demzufolge ein Auto Klinkhoffs in einer Wiener Garage gefunden worden sei.

Nach 1945 hat KR Ing. Hans Klinkhoff unter der Zahl 50 RK 102/48 ein Rückstellungsverfahren wegen seiner Firma angestrengt. Der Ausgang dieses Verfahrens lässt sich nicht mehr rekonstruieren, weil der Akt in der Zwischenzeit skartiert worden ist. Laut den Aufzeichnungen seines Sohnes Walter hat er eine „Entschädigung“ erhalten.

KR Ing. Hans Klinkhoff ist es in den guten Zeiten seiner Firma gelungen, nicht nur respektable Vermögenswerte anzuhäufen, sondern auch eine veritable Kunstsammlung zusammenzustellen. Zu einem Bild habe er eine besondere Beziehung gehabt, über die sein Sohn Walter Klinkhoff nicht nur in den Aufzeichnungen für seine Familie schreibt, sondern auch in der Anfang der 90er Jahre hergestellten Videoaufzeichnung spricht.

Demnach habe sein Vater KR Ing. Hans Klinkhoff während des Ersten Weltkrieges als Marineingenieur im Kriegshafen Pula gedient, wo er Bekanntschaft mit Egon Schiele und Ludwig Koch gemacht habe, die dort malten. Ludwig Koch sei beauftragt worden, ein großes Ölgemälde von Kaiser Franz Joseph anzufertigen, auf dem er einem verwundeten Soldaten die Hand reicht. Von den mehr als zwanzig Personen auf dem fertigen Bild mit dem Namen „Kaisers Dank“ seien zur Rechten des Kaisers in weißer Uniform der damalige Außenminister Graf Paar, noch eine Person und schließlich Hans Klinkhoff selbst zu sehen. Walter Klinkhoff führt in den Aufzeichnungen aus, dass ihm sein Vater erzählt habe, wie es dazu kommen konnte, dass er auf dem Bild so nahe beim Kaiser zu stehen kam. Ludwig Koch sei mit den Vorentwürfen und der Komposition des Gemäldes nicht zufrieden gewesen und habe ihn, als die Zeit des Abgabetermines näher rückte, gebeten, für diese Position im Bild Modell zu stehen.

Das Bild sei als Postkarte reproduziert worden, welche zugunsten der Kriegsofferfürsorge Millionenfach verkauft worden sei und sei daher sehr bekannt gewesen.

Als Ing. Hans Klinkhoff durch seine Firma zu Geld gekommen sei, habe er Ludwig Koch das Originalgemälde abgekauft. Seine Enkelin stellte dazu in einem Dossier an die Museen der Stadt Wien vom 28. Juni 2008 fest, dass das Gemälde viele Jahre in der Villa der Familie in Wien 13., Meytensgasse 12, gehangen sei. Walter Klinkhoff kam in seinen Aufzeichnungen fälschlicherweise zu dem Schluss, dass das Bild bei dem Brand des Kaufhauses vernichtet worden sei, an das es ein Onkel veräußert hatte.

Tatsächlich fand sich aber in den Akten des Oberfinanzpräsidenten Wien-Niederdonau eine Abrechnung der „Vugesta“ an die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, vom 27. Februar 1943 über 18 Möbelwagenmeter Umzugsgut und 3 Colli Umzugsgut des „Johann Israel Klinkhoff, ehemals wohnhaft in Wien 6., Schadekgasse 18“. „Auftragsgemäß“ seien die Gegenstände „zufolge des Beschlagnahmebescheides vom 15. November 1940 der Verwertung zugeführt“ worden.

Am 25. August 1941 (Eintrag im Inventarbuch) erwarben die Städtischen Sammlungen „von der Gestapo aus beschlagnahmten Sachwerten“ um RM 500,-- I. N. 70.233 Gemälde, Ludwig Koch, Kaisers Dank, 1915, sign., n. dat., Öl/Lwd., 115 x 85 cm, Rahmen 178 x 114 cm

Da mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass es sich bei diesem Bild um jenes aus dem ursprünglichen Eigentum von KR Ing. Hans Klinkhoff handelt, erscheint es angebracht, das Gemälde an seine Rechtsnachfolger auszufolgen.

Die Wiener Restitutionskommission vertagte in der Sitzung vom 21. Oktober 2008 die Entscheidung über die Restitutionsfähigkeit des Gemäldes von Ludwig Koch, „Kaisers Dank“, bis entsprechende Nachweise der in Frage kommenden Rechtsnachfolger einlangen. Die Museen der Stadt Wien konnten zunächst in Erfahrung bringen, dass beide Söhne von KR Ing. Hans Klinkhoff nicht mehr am Leben sind und die Witwen als deren Rechtsnachfolgerinnen eingesetzt worden sind. Die Schwiegertochter von KR Ing. Hans Klinkhoff, teilte den Museen der Stadt Wien in zwei Schreiben vom 8. Oktober 2008 bzw. 29. November 2008 mit, dass der 1949 verarmt verstorbene KR Ing. Hans Klinkhoff kein Testament hinterlassen habe, sondern einzig ein Schreiben, in dem er das wenige Geld, das noch übrig war, seiner Ehefrau Hermine vermacht habe.

Hermine Klinkhoff ist nach den Angaben ihres Enkels, dem Sohn und Testamentsvollstrecker von Fritz Klinkhoff, mit dem die Museen der Stadt Wien in Email Kontakt stehen, am 7. April 1972 in Montreal, Canada, verstorben. Der Enkel teilte dem Museum am 15. März 2009 mit, dass seine Großmutter kein Vermögen besessen habe und auch kein Testament errichtet habe. Es würden auch keine offiziellen Erbfolgedokumente vorliegen. Er könne nur die Erklärung abgeben, dass Hermine Klinkhoff, falls sie vermögend gewesen war, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ihre beiden Söhne Walter und Fritz als ihre Erben eingesetzt habe, die zu dem Zeitpunkt ihres Todes die einzigen lebenden nahen Verwandten gewesen seien.

Walter Henry Klinkhoff ist am 7. November 1997 in Montreal verstorben. In dem Schreiben vom 8. Oktober 2008 hat seine Witwe sein Testament vom 11. Jänner 1996 beigefügt, in dem er seine Ehefrau zu seiner Universalerbin eingesetzt hat. Die Witwe gab dazu die Erklärung ab, dass es in der Provinz Quebec keine „Probation“ gebe, wie dies sonst in Canada üblich sei, es genüge das Testament.

Der als Fritz Klinkhoff geborene zweite Sohn von KR Ing. Hans Klinkhoff hat 1948 als britischer Staatsbürger seinen Namen auf Frederik „Fred“ Maximilian Kay geändert. Er ist am 14. November 1988 in Montreal verstorben. In seinem Testament vom 3. April 1985, das sein Sohn den Museen der Stadt Wien übermittelt hat, hat Fred Max Kay seine Ehefrau zu seiner Universalerbin eingesetzt.

Die Wiener Restitutionskommission wurde um eine Stellungnahme ersucht, ob es sich bei I. N. 70.233 Gemälde, Ludwig Koch, Kaisers Dank, 1915, sign., n. dat., Öl/Lwd., 115 x 85 cm, Rahmen 178 x 114 cm um einen restitutionsfähigen Kunstgegenstand handelt. Weiters wurde die Kommission um eine Stellungnahme ersucht, ob die Erbnachweise ausreichen, um die beiden Schwiegertöchter als Rechtsnachfolgerinnen nach KR Ing. Hans Klinkhoff anzuerkennen, denen das Gemälde auszufolgen ist.

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 24. März 2009 zunächst einhellig zur Ansicht, dass es sich auf Grund des dargelegten Sachverhaltes bei dem Gemälde Ludwig Koch, „Kaisers Dank“, um ein restitutionsfähiges Objekt handelt.

Im Zuge der Diskussion wurden allerdings Bedenken dahingehend erhoben, ob nicht doch allenfalls andere Personen als Rechtsnachfolger auftreten könnten, da zu diesem Zeitpunkt nicht eindeutig geklärt war, ob nach dem Ableben von Ing. Hans Klinkhoff 1949 beim zuständigen Gericht ein Abhandlungsverfahren mit einem allenfalls anders lautenden Ergebnis geführt wurde.

Die Kommission empfahl daher, noch diese ergänzende Erhebung beim Abhandlungsgericht BG Salzburg zu führen und vertagte die Entscheidung über die Ausfolgung bzw. die Rechtsnachfolger.

Die Museen der Stadt Wien setzten sich mit dem BG Salzburg in Verbindung und wurden an das Salzburger Landesarchiv verwiesen, da sich die Verlassenschaftsakt des Jahres 1949 bereits im Archiv befinden. Ein Archivar konnte ausfindig machen, dass der Verlassenschaftsakt KR Ing. Walter Klinkhoff mit der GZ BG Salzburg 1 A 829/49 am 19. November 1949 an das BG Wien-Innere Stadt abgetreten worden war.

Der Verlassenschaftsakt des am 11. November 1949 im Landeskrankenhaus Salzburg verstorbenen KR Ing. Walter Klinkhoff, letzte Adresse Wien 9., Grüne Torgasse 19, BG Wien-Innere Stadt GZ 20 A 692/49, konnte im Wiener Stadt- und Landesarchiv eingesehen werden.

In seinem Testament vom 18. Oktober 1949, das im Landeskrankenhaus Salzburg aufgenommen wurde, bestimmte KR Ing. Hans Klinkhoff seine Ehefrau Hermine Klinkhoff zur Universalerbin seines „gesamten wo immer befindlichen beweglichen und unbeweglichen Nachlassvermögens“. Seine Kinder setzte er „auf den ihnen gebührenden Pflichtteil“. Der Akt besteht nur aus der Todfallsaufnahme und dem Testament, die Einantwortungsurkunde vom 9. Mai 1951 befindet sich nicht darunter.

Die Wiener Restitutionskommission wurde erneut um eine Stellungnahme ersucht, ob die Nachweise nunmehr ausreichend sind, um das Gemälde I. N. 70.233 Gemälde, Ludwig Koch, Kaisers Dank, 1915, sign., n. dat., Öl/Lwd., 115 x 85 cm, Rahmen 178 x 114 cm das als restitutionsfähig eingestuft worden ist, an die beiden Schwiegertöchter von KR Ing. Hans Klinkhoff, zu je einer Hälfte, auszufolgen.

Ergänzende Darstellung, Oktober 2009

Die Wiener Restitutionskommission gelangte in der Sitzung vom 7. Juli 2009 einhellig zu folgender Empfehlung: „Es wird empfohlen, das Gemälde Ludwig Koch ‚Kaisers Dank, mit der I. N. 70.233 an die beiden Schwiegertöchter je zur Hälfte als Rechtsnachfolgerinnen nach KR Ing. Hans (Johann) Klinkhoff auszufolgen.“

Am 2. September 2009 wurde das Gemälde im Beisein einer Schwiegertochter und deren Tochter, die eine Vollmacht der anderen Schwiegertochter vorlegte, restituiert.

Anschließend widmeten die beiden Schwiegertöchter von KR Ing. Hans Klinkhoff das Bild den Museen der Stadt Wien. Eine Plakette, die auf dem Gemälde angebracht worden ist, weist darauf hin, dass das Kunstobjekt aus der ehemaligen Sammlung KR Ing. Hans Klinkhoff stammt und von seinen Rechtsnachfolgerinnen gewidmet wurde.

Quelle: Restitutionsbericht 2010. Zehnter Bericht des amtsführenden Stadtrates für Kultur und Wissenschaft über die gemäß dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 erfolgte Übereignung von Kunst- und Kulturgegenständen aus den Sammlungen der Museen der Stadt Wien sowie der Wienbibliothek im Rathaus. S. 59ff

1940 – 1941 gehört das Haus (nunmehr Schadekgasse 18) der *Allgemeinen Versicherungsanstalt „Viktoria“ zu Berlin*¹. Im Tiefparterre sind ein Knopfgeschäft, ein Kaufmann, eine Schmuckfedernerzeugerin und eine Sängerin.

1941 hat Max Dietz hier die „Mariahilfer Bücherstube“.

1942 gehört das Haus (nunmehr Schadekgasse 18) der Allgemeinen Versicherungsanstalt „Viktoria“ zu Berlin. Im Tiefparterre sind ein Knopfgeschäft, ein Fabrikant und eine Schmuckfedernerzeugerin (bis **1967**).

1950 erzeugt Walter Quell Schaufensterstände.

1951 hat hier Martha Huber eine Damenschneiderei.

1952 hat hier Karl Anton Kuplinger ein Platzfuhrwerksgewerbe.

1953 wird eine Kesselanlage erneuert.

1957 erfolgt ein Umbau der Auslagenfenster mit Verbundglas. Auch handelt die Fa. Slama mit Flachglas.



Bildquelle: Amtsblatt der Stadt Wien 1957

1964 – 1970 erfolgen Umbauten durch die Fa. *Slama*.

1972 ist hier die Kreditvermittlerin Monika Ortner und die Vermögensberatung „*Orbis*“.

1974 ist hier die Handelsfirma „*Equipex*“, die Realitätenvermittlung „*Terra*“, die Import – Export Ges. „*Boz Ex*“.

1974 – 1975 erfolgt ein Umbau durch die Fa. *Slama*.

1998 wird ein Selbstfahrerlift installiert.

1999 – 2003 erfolgt ein weiterer Umbau durch mehrere Firmen.

2005 erfolgt ein Aufzugseinbau i.A. der „*Viktoria Volksbanken Vers.AG*“, welcher das Gebäude seit 1940 offenbar noch immer gehört.

¹ Die Versicherungsanstalt „Viktoria“ zu **1945** zerbombt. Die weitgehend zerstörten Dokumente wurden in die *Viktoria Volksbanken Vers.AG* überführt, sodass eine *Arisierung* aus dem Jahr **1940** kaum nachvollziehbar ist.